

Inhalt

Vorwort	9
1 Gewaltprävention: Analyserahmen und Bewertungskriterien	13
1.1 Auseinandersetzung mit Grundfragen der Gewaltprävention	13
Wie lässt sich der Begriff Gewaltprävention verstehen?	13
Braucht Gewaltprävention einen kritischen Gewaltbegriff	14
Geht die Praxis der Gewaltprävention von richtigen Problemanalysen aus?	15
Gibt es gesicherte Erkenntnisse zur Wirkung von Gewaltprävention?	16
Leidet Gewaltprävention unter einer strukturellen Überforderung?	17
Wird Gewaltprävention instrumentalisiert?	18
Wie muss Gewaltprävention den Genderaspekt aufgreifen?	19
Wie ist das Verhältnis von kollektiver Gewalt und individueller Gewalt?	20
Benötigt Gewaltprävention einen größeren Bezugsrahmen?	21
(Wie) können Erfahrungen und Ergebnisse der Gewaltpräventionsarbeit für den Kontext von Entwicklungszusammenarbeit weitergegeben werden?	22
1.2 Klärung der Motive und Begründungen für Gewaltprävention?	23
Menschen haben ein Recht auf Leben ohne Gewalt	23
Kosten von Gewalt messen?	24
Welche Kosten verursacht Gewalt?	25
Kosten für Gewaltprävention	28
Gewalt verändert eine Gesellschaft	29
1.3 Klärung des Verständnisses von Gewaltprävention	30
Der Präventionsgedanke	30
Der Begriff Gewaltprävention	31
Grundfragen der Gewaltprävention	32
Maßnahmen und Programme der Gewaltprävention	32
Notwendige Klärungen	35

Grundsätze der Gewaltprävention	39
Handlungsebenen der Gewaltprävention	41
Prinzipielle Vorgehensweisen bei der Umsetzung von Gewaltprävention	42
Spezifika der internationalen Diskussion um Gewaltprävention	43
1.4 Verständigung über das Verständnis von Gewalt	47
Die Schwierigkeiten einer Begriffsbestimmung	47
Gewaltbegriffe	50
Differenzierungen	56
Fragen	57
Gewaltdiskurse	58
Fazit	59
1.5 Orientierung am Stand der Forschung über Gewalt	60
Psychologische Vorstellungen über die Entstehung von Aggression und Gewalt	61
Sozialpsychologische Erkenntnisse	65
Funktionale Aspekte von Aggression und Gewalt	72
Das Zusammenspiel vielfältiger Faktoren	74
Fazit	79
1.6 Berücksichtigung relevanter Ergebnisse der Genderforschung	80
Männer und Frauen als Opfer von Gewalt	80
Männer und Frauen als Täter	88
Erklärungsansätze für die geschlechtsspezifische Aufteilung von Gewalt	90
Konsequenzen für gewaltpräventive Ansätze im Kontext der EZ	92
Fazit	102
1.7 Kompatibilität mit friedenswissenschaftlich fundierten Theorie- und Praxisansätzen	104
Menschliche Sicherheit	104
Das zivilisatorische Hexagon	108
Die Entwicklung einer Kultur des Friedens	111

1.8 Integration in den Rahmen von Konfliktbearbeitung 114

Konflikte und Verhalten in Konflikten?	115
Konflikteskalation	116
Konstruktive Konfliktbearbeitung	118
Fazit	131

1.9 Kenntnis einschlägiger Evaluationsergebnisse über Gewaltprävention 133

Der Sherman Report	133
Das Düsseldorfer Gutachten	135
Die UNICEF Studie „Violence against Children“	138
Indikatoren für „Gewalt gegen Kinder“	140
World Report on Violence and Health	141
Anmerkungen zum Problem der Evaluation	146

2. Gewaltprävention: Ausgewählte Handlungsfelder

2.1 Gewaltprävention in der Familie 148

Formen der Gewalt in der Familie	148
Die Bedeutung der Familie für die Entstehung von Gewalt und Gewaltfreiheit	151
Ansätze und Maßnahmen der Gewaltprävention in der Familie	155
Verbesserung des Konfliktmanagementsystems	168
Interventionen und Hilfe bei direkter akuter familiärer Gewalt	170
Flankierende und ergänzende Maßnahmen	172
Biegen statt brechen – Ergebnisse der Resilienzforschung	176
Erfahrungen und Probleme	179

2.2 Gewaltprävention in der Schule 181

Gewalt in der Schule	181
Bildung und Konflikt – die Rolle von Bildung im Kontext von Gewaltprävention	190
Modelle und Maßnahmen schulischer Gewaltprävention	192
Trainingsprogramme zur Verhaltensmodifikation	203
Einzelmaßnahmen in der Praxis	205

Organisation und Implementierung	214
Erfahrungen und Erkenntnisse	216
2.3 Gewaltprävention im kommunalen Umfeld	220
Dimensionen und Wahrnehmung von Gewalt in der Stadt	221
Sicherheits- und ordnungsorientierte Ansätze kommunaler Gewaltprävention	222
Grundsätze und Mindeststandards kommunaler Gewaltprävention	226
Ansätze und Maßnahmen kommunaler Gewaltprävention	231
Organisationsformen von kommunaler Gewaltprävention	244
Förderung von Demokratie und einer Kultur des Friedens	245
Probleme und Kritik	246
2.4 Gewaltprävention und Handeln in Gewaltsituationen	247
Zivilcourage	248
Umgang mit Aggression und Gewalt	259
Institutionelle Vorsorge gegen Gewalt von Mitarbeitern	267
Umgang mit Krisensituationen	271
3. Gewaltprävention entwickeln	277
4. Zusammenfassung/Essentials	281
5. Empfehlungen	288
6. Literatur	293
7. Links	322
8. Anmerkungen	333

Vorwort

Nelson Mandela schreibt im Vorwort des Weltberichtes Gewalt und Gesundheit: „Das 20. Jahrhundert wird in die Geschichte als ein Jahrhundert der Gewalt eingehen. Es hinterlässt uns das Massenvernichtungserbe einer Gewalt in noch nie da gewesenem Ausmaß, einer Gewalt, wie sie in der Geschichte der Menschheit bis dahin nicht möglich gewesen war. Doch dieses Erbe, das Ergebnis technischer Errungenschaften im Dienste von Hassideologien, ist nicht das Einzige, was wir übernehmen können oder annehmen müssen. Weniger sichtbar, doch noch weiter verbreitet, ist das Erbe des alltäglichen individuellen Leidens. Der Schmerz von Kindern, die von Menschen missbraucht werden, die sie beschützen sollten, von Frauen, die von gewalttätigen Partnern verletzt oder gedemütigt werden, von älteren Menschen, die von ihren Betreuern misshandelt werden, von Jugendlichen, die von anderen Jugendlichen tyrannisiert werden, und von Menschen aller Altersgruppen, die sich selbst Gewalt antun. (...) Kein Land, keine Stadt, kein Gemeinwesen ist immun. Doch wir sind auch nicht machtlos.“¹

Gewaltprävention ist zweifellos notwendig – doch ist sie auch machbar? Von welchen Voraussetzungen und Annahmen geht Gewaltprävention aus, auf welche gesicherten Erkenntnisse kann sie sich stützen und auf welche Erfolge verweisen? Welche Ansätze wurden erprobt und welche Erfahrungen lassen sich weitergeben? Dies sind einige der Themen und Fragen, die das Gerüst für die vorliegende Studie darstellen. Dabei wird das Feld der Gewaltprävention in seinen Grundfragen und Grundlagen skizziert und zentrale Ansätze in den wichtigsten Handlungsfeldern herausgearbeitet und diskutiert. Die Ergebnisse der Diskussion sollen einen qualifizierten und kritischen Überblick über Gewaltprävention ermöglichen.

Das verfügbare Material ist, was Praxisansätze betrifft, äußerst vielfältig, was gesicherte Erkenntnisse über die Wirksamkeit dieser Ansätze betrifft, äußerst dürftig. Der Blickwinkel der Studie ist notwendiger Weise international, wenngleich mit einem deutlichen Schwergewicht auf westliche Industrienationen (und hier besonders die bundesdeutsche Diskussion). In diesen Ländern ist die Diskussion um Gewaltprävention am weitesten entwickelt. Wo immer möglich, wurden Ergebnisse und Erkenntnisse aus Entwicklungsländern einbezogen.

Der Ausarbeitung liegt ein friedenswissenschaftlich und friedenspädagogisch ausgerichteter Ansatz zugrunde, was bedeutet, dass wir u. a. von folgenden Prämissen ausgehen:

- individuelle, gesellschaftliche und internationale Gewalt sind nicht voneinander klar zu trennen. Gewalt und Gewaltprävention haben es nicht nur mit der individuellen Verhaltensdimension zu tun, sondern vor allem auch mit gesellschaftlichen Verhältnissen.
- die gegenseitige Abhängigkeit von interpersonaler, kollektiver und staatlicher Gewalt muss von Gewaltprävention gesehen und berücksichtigt werden.
- Gewaltprävention ist als Teil eines übergreifenden gesellschaftlichen Projektes der Demokratisierung und Etablierung einer Friedenskultur zu verstehen und zu verankern.
- Gewaltprävention ist ein partizipatorisches Projekt, das nicht von oben verordnet, sondern mit den Betroffenen entwickelt werden muss. Gewaltprävention ist so gesehen kein Set von Maßnahmen, Modellen und Projekten im Nahbereich von Kindern und Jugendlichen, sondern eine gesamtgesellschaftliche Strategie der Demokratisierung und Zivilisierung.

Der öffentliche Diskurs und der wissenschaftliche Diskurs um Gewalt und Gewaltprävention klaffen weit auseinander. Der öffentlichen Diskurs ist durch Sensationsberichterstattung, Empörung und der Identifikation von eindeutigen Ursachen (die in der Regel in der Gewaltdarstellung in den Medien gefunden werden) gekennzeichnet. Der wissenschaftliche Diskurs ist vorsichtiger und abwägender und vor allem nicht eindeutig, was die Ursachenanalyse und die Präventionsvorschläge betrifft. Betroffene vor Ort wollen jedoch klare Handlungsanweisungen und müssen auch handeln können.

Im ersten Teil geht es um die Klärung der Grundlagen und des Grundverständnisses von Gewaltprävention, um so einen Analyse- und Bewertungskriterien für konkrete Maßnahmen zu erhalten. Hierzu gehören u. a. die Verständigung über den Gewaltbegriff, die Frage nach den Ursachen und Bedingungen von Gewalt, das spezifische Präventionsverständnis, aber auch die Einbeziehung von Ergebnissen der Genderforschung und die Diskussion des Verhältnisses von Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention. Besonders wichtig erscheinen dabei die Berücksichtigung von Evaluationsergebnissen der Gewaltpräventionsforschung.

Im zweiten Teil werden ausgewählte Handlungsfelder ausführlich diskutiert. Hierzu gehören Familie, Schule und das kommunale Umfeld. Für jeden dieser Bereiche werden die spezifischen Problemlagen und Erfordernisse sowie vorhandene Ansätze systematisch dargestellt und wo immer möglich mit Evaluationsergebnissen konfrontiert. Handlungsmöglichkeiten in Problem- und Gewaltsituationen werden

in einem gesonderten Kapitel aufgegriffen. Vor dem Hintergrund der internationalen Kampagne zur Gewaltprävention der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und dem Bemühen, den Bereich Bildung und Erziehung (insbesondere Friedenserziehung) stärker in die Entwicklungszusammenarbeit einzubeziehen, verfolgt die Studie ebenfalls das Ziel, eine Grundlage zur Entscheidungsfindung zu liefern, welche Ansätze und Modelle für den Kontext der Entwicklungszusammenarbeit sinnvoll sein könnten. Diese Auswahl und Bewertung kann hier nur angedeutet, aber nicht abschließend vorgenommen werden. Die Ergebnisse scheinen daneben auch für die deutsche Diskussion um Gewaltprävention nützlich und anregend, wird diese doch allzu sehr innergesellschaftlich verengt geführt.

Die vorliegende Studie ist im Rahmen einer Kooperation des Instituts für Friedenspädagogik (ift) mit dem Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung entstanden. Das Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung wird von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) durchgeführt. In einem vom Institut für Friedenspädagogik und dem Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung veranstalteten Fachgespräch im Oktober 2005, an dem 17 Fachleute teilnahmen, wurden insbesondere die Rolle von Bildung für Gewaltprävention, der Bereich „Gender und Gewalt“ sowie Fragen der Wirkungsforschung und Evaluation ausführlich diskutiert. Diesem Fachgespräch verdankt die vorliegende Studie vielfältige Hinweise und Anregungen.

Die für Gewaltprävention so wichtigen Bereiche „Gewalt in Medien – Gewalt durch Medien“ sowie „Gewaltprävention und Sport“ wurden in diese Studien nicht aufgenommen, da sie in eigenen Ausarbeitungen erscheinen sollen. Geringfügige inhaltliche Überschneidungen zwischen einzelnen Kapiteln wurden bewusst in Kauf genommen, da damit gewährleistet ist, dass jedes Kapitel in sich abgeschlossen und auch separat gelesen werden kann.

Die Hoffnung, dass es Patentrezepte für Gewaltprävention gäbe, die entsprechend verbreitet, das Gewaltproblem beseitigen könnten, muss schon zu Beginn enttäuscht werden. Aber es gibt eine Reihe wichtiger Erkenntnisse und Erfahrungen, die begründetes und effektives Handeln ermöglichen.

*Günther Gugel, Institut für Friedenspädagogik
Rüdiger Blumöer, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammen-
arbeit (GTZ) GmbH, Sektorvorhaben Bildung und Konfliktbearbeitung*